

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. L. 20
monat. 40 Pf.
bei allen wärtl. Postanstalten
und Boten im Auto- u. Bach-
barververkehr wertf. M. L.
ausserhalb desselben M. L.
Nezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzflösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate per 5 Pfg.
Anzeige 10 Pfg. die Zeile
spaltige Anzeigen.
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entsprech.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Ueber der Grenze.

Die Unmöglichkeit mit den Konservativen eine befriedigende Politik zu treiben, ist durch das Vereinsgesetz klar bewiesen. Alle Einwände, und wenn sie noch so eindringlich vorgetragen werden, können über die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß mit der Annahme des § 7 die demokratische Grundforderung der Gleichberechtigung aller Staatsbürger durchbrochen ist. Es mag richtig sein, was gesagt wird, daß es den Polen noch schlimmer gegangen wäre, wenn die preussische Regierung im Wege der Landesgesetzgebung die Sprachenfrage geregelt hätte, daß in zwanzig Jahren die Verhältnisse sich so geändert haben könnten, daß die Aufhebung dieses Paragraphen möglich wäre. Ebenso richtig ist, daß im ersteren Falle die preussische Regierung die Verantwortung vor der Geschichte zu tragen gehabt hätte und daß es doch recht zweifelhaft ist, was in zwanzig Jahren ist. Jedenfalls stellt der einzelne Wähler bezügliche Erwägungen nicht an, für ihn ist das Grundelement der Gleichberechtigung aller Staatsbürger und es wird den gegnerischen Parteien nicht schwer fallen, ihn von der Wichtigkeit dieser gefühlsmäßigen Annahme zu überzeugen. Die blockfreundlichen Abgeordneten haben in dem Bestreben, etwas Positives zu Stande zu bringen, die Grenzlinie überschritten, die sie sich selbst und die Parteitage gezogen hatten und es muß jetzt von denen, die sie bis an die Grenze begleitet haben, gesagt werden, daß hier die Wege sich trennen. Diese Anschauung tritt in der demokratischen Presse mit einer Einmütigkeit zutage, die den Abgeordneten, die dem Kompromiß zugestimmt haben, zu denken geben sollte.

Die Frankf. Ztg. erklärt sich auch jetzt noch als unbedingte Gegnerin des Kompromisses und hält es für „sehr bedenklich, das ähneren Zweckmäßigkeitgründen der vorher eingenommene korrekte Standpunkt verlassen zu werden“. „In einer Frage der Versammlungsfreiheit darf man auch nicht prozentweise nachgeben, und eine solche Frage ist doch zweifellos auch das Recht, in der Sprache zu reden, die einem beliebt und die den Jährgängern die geläufigste ist. Jede Vorschritt in dieser Freiheit greift in das Recht ein, seine Meinung in Wort und Schrift frei zu äußern, und es macht da wenig Unterschied, in welchem Teilmaß dies Recht ausgeübt wird. Der polnischen Bewegung wird man damit keinen Eintrag tun, ihr im Gegenteil neuen

Stoff zuführen. Man glaube auch ja nicht, damit die polnische Sprache unterdrückt und das Deutsche fördern zu können. Nach 20 Jahren wird es darin auch nicht anders sein als jetzt, und schon darum ist diese Zeitbestimmung überhaupt nicht haltbar. Hier soll ein wichtiges Recht, der Gebrauch der Muttersprache und das freie Versammlungrecht, der polizeilichen Reglementierung überlassen werden; das müssen wir von unserer allgemeinen politischen freiheitlichen Grundanschauung aus nachdrücklich bekämpfen. Auch sehr weitgehende liberale Erregungschaften können nicht ein Nachgeben in diesem Punkte rechtfertigen; eher möge man es auf das Scheitern des Gesetzes ankommen lassen.“

Die demokratische Korrespondenz faßt ihre Ansicht in folgenden Sätzen zusammen: „Wie gesagt: wir können es der bürgerlichen Linken nachfühlen, mit welchem Bedenken sie dazu gekommen ist, in der Kommission für das so verhandelte Vereinsgesetz zu stimmen. Geleitet hat sie dabei lediglich die Einsicht, daß die sonstigen Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes einen Fortschritt im Vergleich zu dem Durchschnitt der bisherigen einzelstaatlichen Vereinsgesetze bedeuten, und die Gefahr, daß sonst, beim Scheitern des Reichsvereinsgesetzes Preußen selbständig ein noch viel schlimmeres antipolnisches Versammlungsgesetz herstellte und zugleich ein eigenes preussisches Landesvereinsgesetz, das in allen Stücken weit hinter dem freiheitlichen Ausmaß des Reichsvereinsgesetzes zurückbliebe. Wir geben zu, daß eine solche Befürchtung gewiß nicht grundlos ist. Und doch verstehen wir es vollkommen, wenn demokratische Kreise nach dieser neuesten Blockprobe an der Hoffnung verzagen, daß die „mittlere Linie“, wie die Regierung sie versteht, jemals einen entschiedenen freiheitlichen Zug aufweisen wird.“

Und ähnlich drückt sich der „Beobachter“ aus, namentlich wenn man die Betonung auf den Schlußsatz legt: „Es ist sicherlich den Mitgliedern der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft nicht leicht geworden, dieses Kompromiß anzunehmen, nur um die Polen vor noch schlimmerer Behandlung durch Preußen, das die Entscheidungsvorlage durchgedrückt hat, zu schützen. Wenn nicht alle zustimmen werden, so ist der sie leitende Gesichtspunkt sicherlich nicht zu verwerfen, wenn bei Einhaltung der eigenen Grundsätze und Ueberzeugungen andere Schlimmes tun, haben diese allein das zu verantworten; lehnen die Freisinnigen den Polenparagrafen ab und Preußen greift zu drakonischeren Vorschriften gegen die Polen, so

hat vor der Welt und der Geschichte Preußen, nicht der Freisinn, die Verantwortung. Wenn trotzdem die Zustimmung auch zum ganzen Gesetz erfolgte, so kann es nur geschehen sein in der Annahme, daß die sonstigen Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes einen Fortschritt im Vergleich zu dem Durchschnitt der bisherigen einzelstaatlichen Vereinsgesetze bedeuten, und daß besonders Preußen in eine etwas liberale Fahrtrichtung gedrückt wird. Die verheißene „mittlere Linie der Blockpolitik“ aber, das geht gerade aus dem Vereinsgesetz hervor, neigt sehr beträchtlich nach rechts, und die Tatsache, daß um der preussisch-konservativen Rücksichtlichkeit willen die übrigen Bundesstaaten und die freiheitlichen Parteien schmerzliche Opfer bringen müssen, wird die Reichsverdrossenheit ebensowenig eindämmen, wie die Blockfreudigkeit steigern.“

Das letztere stimmt, deshalb hat es auch keinen Sinn, weiter zu gehen als die Grundsätze erlauben.

Ludwig Quidde.

Zu seinem 50. Geburtstag.

Am 23. März beging Professor Dr. Ludw. Quidde, der Führer der bayerischen Demokratie, in München seinen 50. Geburtstag. Geboren in der Freien und Hansestadt Bremen, studierte Quidde an den Universitäten Straßburg und Göttingen Geschichtswissenschaft. In den Jahren 1882-1886 war er in Frankfurt, dann bis 1889 in Königsberg an der Herausgabe der „Deutschen Reichstagsakten des 14. und 15. Jahrhunderts“ tätig, wurde 1888 außerordentliches Mitglied der historischen Kommission in München und gründete die „Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“. Seit 1889 leitete er die Herausgabe der älteren Reihe der „Deutschen Reichstagsakten“. Anfang 1890 siedelte Quidde nach München über, wurde jedoch im Herbst des gleichen Jahres an die Spitze des Preussischen Historischen Instituts nach Rom berufen, wo er bis 1892 verblieb.

Seine hohen Verdienste um die deutsche Geschichtsforschung, für die er in uneigennützigster Weise erhebliche Opfer gebracht hat, wurden zuletzt von berufener Seite anerkannt durch seine Ernennung zum ordentlichen Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Die politische Bedeutung Prof. Quidde's braucht den Lesern dieses Blattes gegenüber nicht hervor-

„Und ich glaube annehmen zu können, daß Bodo zu dieser Klasse gehört!“

„O ja! Er hat Geist und Humor und weiß beides angenehm miteinander zu vereinigen. Ich bin überzeugt, daß er Leben und Frohsinn mitbringen wird. Ich kenne ihn ja eigentlich nur aus deinen Beschreibungen, aber wenn ein Mensch einen so erfrischen Mann wie dich so ganz und gar mit Sonnenschein durchleuchtet kann, dann muß er in der Tat ein ausgezeichnete Gesellschaftler sein!“

„Er ist mehr als das, Leonore, er ist ein vorläufiger Mensch mit herrlichen Anschauungen und begiegender Grundsätze, und seiner Liebenswürdigkeit hält der eingeseifteste Skeptizismus nicht Stand.“

Aber eins macht mich stutzig bei der ganzen Geschichte. Weshalb will er jetzt, dicht vor den Herbstmanövern, auf längere Zeit nach dem Süden? Er wird doch nicht krank sein, — daß er so plötzlich Urlaub nimmt?“

„Sein Brief klingt nicht danach! Ich weiß momentan nicht, wo ich ihn habe. Morgen werde ich danach sehen. Aus jeder Zeile spricht Frohsinn und Leben, so daß mir dieser Gedanke auch nicht im entferntesten gekommen ist. Er wird Sehnsucht haben nach dir, den er nun gerade lang genug nicht gesehen hat. — Ich finde diesen Gedanken, nach so langen Jahre den Bruder aufzusuchen, nur sehr einfach und natürlich. — Er hat lange genug gewartet damit.“

Damit waren auch Roberts Bedenken zertrümmert und der Abend verlief in regem Gespräch, ohne daß Bodos Besuch noch einmal erwähnt wurde.

Der Professor wurde sowohl von der Gräfin, wie von Robert als vollständig zur Familie gehörig betrachtet, und nicht einen Moment konnte er das Gefühl haben, als sei seine Gegenwart etwas Fremdes zwischen den beiden Menschen, die sich so ruhig und kühl gegenüberstehen und mit einander über die wichtigsten Dinge sprachen. — Das war, was er nicht zu begreifen vermochte, obwohl ihn Roberts Schilderungen seiner Ehe genügend vorbereitet hatten. — Lange Monaten hatten Mann und Weib sich nicht gesehen, täglich, stündlich — das wußte er nur zu wohl — hatte die Seele dieses Mannes bei der schönen Frau hier gewohnt in glühender Sehnsucht, in verzehrender Liebe. (Fortsetzung folgt.)

Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidhäuser.

(Fortsetzung.)

Robert nickte stumm. „Du mußt ihn ja besser kennen. Hoffentlich gelingt es auch mir, mich bald von seinen Vorlesungen zu überzeugen und mich zu deiner Meinung zu bekehren!“

„Uebrigens, was ich dir mitteilen wollte, Robert“ — schritt Leonore das Thema ab — „vor acht Tagen etwa schrieb dein Stiefbruder, daß er im Herbst beabsichtige, auf einige Zeit nach dem Süden zu gehen, und bei dieser Gelegenheit uns auf einige Zeit aufzusuchen wolle!“

„Wahrhaftig?“ rief Robert und seine guten Augen strahlten vor Freude. „Das ist eine Botschaft, die ich mit unbeschreiblicher Genugtuung begrüße! Den Jungen hab' ich nun so lange nicht gesehen, auf unserer Hochzeit vor sechs Jahren habe ich ihn zum letztenmale in meinem Hause gehabt, und vor drei Jahren ganz flüchtig in Berlin begrüßt; und seitdem verspricht und verschiebt er seinen Besuch von Jahr zu Jahr. Und immer weiter aus dem Bereiche der Zivilisation rückt er an die äußersten Grenzen. Wird nach Thon und von da nach Graudenz verlegt. Hast du Worte, Bruno? — da hinaus, wo die Landkarte aufhört. Wann will er dann aber kommen?“

„Genaueres schreibt er nicht! Im Herbst! Aber der Herbst ist lang, namentlich hier bei uns, wo man jedes Blatt einzeln gelb werden und fallen sieht.“

„Wären Sie nicht Lust, Gräfin, einmal den Winter mit Robert in der Residenz zuzubringen?“ fragte Bruno, auf die Gefahr hin, ein peinliches Thema zu berühren.

Leonore schüttelte ruhig das blonde Haupt und entgegnete: „Was zum alle Schätze der Welt, Herr Professor! Was sollte ich dort? Ich habe gar keine Fühlung mehr mit meinem einstigen Bekanntenkreise und trage kein Verlangen danach, neue Menschen kennen zu lernen. Ich brauche nichts weiter als Ruhe — und die finde ich hier vollkommen. Zur Frau der großen Welt taugte ich nicht, denn nichts ist mir verhaßter, als mich konventionellen Lügen unterordnen, den großen Parademarsch vor Mode und Serenissimus mit der übrigen Allgemeinheit mit-

machen zu müssen. Und als Gattin des berühmten Forschers bliebe mir doch nichts anderes übrig. O nein — *Je suis — je reste!*“

„Das habe ich oft genug schon vergeblich versucht, lieber Bruno. Leonore läßt sich nicht unter die Stadtmenschen verlocken. Sie ist ein Herrenmensch, der hier lieber im kleinen unbedingte regiert, als am Hofe eine noch so angenehme Rolle spielt. Schon der Gedanke, vor der Landesmutter den üblichen Hofnuz zu machen, stößt ihr Grausen ein. Dieser stolze Raden da beugt sich vor nichts auf der Welt!“

„Nur vor der eisernen Notwendigkeit!“ — sagte Leonore mit einem merkwürdig satirischen — „vor der unumgänglichen Pflicht, Herr Professor, denn sie allein ist härter, als wir armen Menschenkinder. — Sie zerbricht den Willen, wie dünnes Rohr, und darum kann man sich getrost vor ihr in Demut neigen, ohne seinem Stolz etwas zu vergeben! — Aber darin hat Robert recht, für diese Menschenkomödie da draußen passe ich nicht — ebensovienig wie er selbst!“

„Ich dachte nur, daß es Ihnen doch, wenn Robert auf seinen Reisen ist, hier zuweilen recht einsam werden muß in diesem stillen Tal, so weit ab von jedem Verkehr mit der großen Welt.“

„Sie meinen, daß ich mich langweile? — Ganz und gar nicht! Ich habe alle Hände voll zu tun, Sommer und Winter, und weiß meine Zeit wunderbar einzuteilen. Da ist das große Hauswesen, das unablässig das Auge des Herrn braucht, die Felder und Wiesen, die Obhgärten und die Ställe. — Da ist mein Herbst, der von der Zeit der Mama sein gehöriges Pflichtteil beansprucht, und will ich Gäste haben, dann laßt mich meine Erinnerungen ein, lauter alte Bekannte, mit denen ich mich ausgezehrt unterhalte. — Langeweile kennen meiner Meinung nach nur diejenigen, die nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen.“

„Ich hoffe, Bodos Besuch wird deine Ruhe nicht stören!“ warf Robert ein.

„Im Gegenteil! Ein wenig Abwechslung kann schließlich nicht schaden, und menschlichen bin ich ja gerade nicht, am wenigsten Leuten gegenüber, deren Wesen mir sympathisch ist!“



gehoben zu werden. Seit seiner Rückkehr von Rom ist Quiddes für die deutsche Volkspartei tätig. Weiteren Kreisen wurde er bekannt durch die Schriften „Der Militarismus im Deutschen Reich“ (1893) und „Caligula“ (1894). Von 1895 bis 1900 leitete er die von ihm gegründete „Münchener Freie Presse“. Im Jahr 1896 trat er an die Spitze der demokratischen Partei in Bayern, wurde 1902 in das Gemeindefolgeamt und 1907 in die Kammer der Abgeordneten gewählt, nachdem er den Zusammenschluß der bayerischen Liberalen und Demokraten am 8. Januar 1905 mitübergeführt hatte.

Eng mit seinem zielbewußten Eintreten für die Demokratie verknüpft ist Quiddes Tätigkeit in der Friedensbewegung. Schon mit seiner erwähnten Broschüre gegen den Militarismus war er in die Bahnen des Pazifismus eingetreten. Er ist Mitglied des Internationalen Bureaus zu Bern und präsiidierte dem letzten, glänzend verlaufenen 16. intern. Friedenskongress, der vom 9. bis 14. September 1907 in der bayerischen Hauptstadt tagte.

Quiddes hervorragendster Charakterzug ist eine geradezu bezaubernde Liebenswürdigkeit, die jeden, der mit ihm in Berührung kommt, Gegner und Freund, unbedingt in seinen Bann zieht. Und diese Liebenswürdigkeit ist bei ihm nicht anezogene Form, sondern das Ergebnis echter, von Herzen kommender Menschenliebe. Im Verein mit seiner hochgesinnten Lebensgefährtin, einer Tochter des berühmten Königsberger Mediziners Jacobson, hat er sein schönes Heim zu einem Mittelpunkt kunstfertiger Geselligkeit zu machen gewußt. Sein tiefes Empfinden für Recht und Gerechtigkeit läßt ihn auch im politischen Kampfe nie im Stiche. Dazu kommt eine fast übermenschliche Arbeitskraft, ein umfassendes und doch gründliches Wissen und eine glänzende rednerische Begabung. In der bayerischen Kammer ist er vermöge dieser Eigenschaften eine der markantesten Erscheinungen, konziliant in der Form, entschieden in der Sache. Möge er noch lange für seine edlen Ziele begeistert und begeistert wirken und schaffen, und möge die deutsche Demokratie nie Mangel haben an Männern wie Ludwig Quiddes!

Dr. Rheinstrom-München.

Rundschau.

Der Journalistenstreit im Reichstag.

Die Verhandlungen zwischen dem Reichstagspräsidenten und der Kommission der Reichstagsjournalisten haben am Samstag zu einer Einigung noch nicht geführt. In einer Konferenz, der als Vertreter des Zentrums Hr. v. Hertling anwohnte, machte dieser den Vorschlag, die Journalisten sollten zunächst Herr Gröber gegenüber ihre Bedauern über die auf der Tribüne vorgekommenen Störungen ausdrücken; dann würde Herr Gröber erklären, er ziehe unter dem Ausdruck des Bedauerns seine beleidigende Äußerung zurück.

In der Nachmittagsversammlung der Pressevertreter wurde dieser Vorschlag zur Abstimmung gestellt. Die Versammlung, an der sich 86 Herren sämtlicher Parteirichtungen beteiligten, lehnte den Vorschlag mit 84 gegen 2 Stimmen ab und beauftragte ein Mitglied der Abordnung, diesen Beschluß dem Reichstagspräsidenten mitzuteilen. Dies geschah gleichfalls in Gegenwart der Abgeordneten Freiherrn v. Hertling und v. Normann. Ein weiteres Ergebnis wurde hierbei nicht erzielt. Nachdem dies der Versammlung mitgeteilt worden war, beschloß diese nach längerer Aussprache, am Montag 11 1/2 Uhr wieder zusammenzutreten und bis dahin die Dreierkommission permanent zu erklären. Die Kommission wurde zu neuen Verhandlungen in der Zwischenzeit ermächtigt, in der Richtung, daß Herr Gröber zunächst seine Worte öffentlich unter dem Ausdruck des Bedauerns zurückzunehmen soll; darnach würden die Journalisten sich gerne bereit erklären, zu versichern, daß niemand sein und seiner Freunde religiöses Empfinden habe verletzen wollen.

Den Reichstagsjournalisten sind Sympathieübungen von vielen Tageszeitungen des In- und Auslandes, von den Journalistenvereinigungen aus Baden, Württemberg, Hessen, Bayern, Wien, Budapest u. a. zugegangen. Am Montag wird der Etat des Auswärtigen Amtes im Reichstag verhandelt werden. Die Londoner Blätter gaben telegraphisch bekannt, daß sie, falls die Angelegenheit nicht erledigt werde, über diese Verhandlung des Reichstags keine Zeile veröffentlichen würden. Die gleiche Versicherung wurde auch von einer Reihe Berliner Vertreter anderer ausländischer Blätter abgegeben. Der Verein deutscher Zeitungsverleger, dessen Ausschuß zur Zeit in Berlin tagt, erklärte sich gleichfalls mit der Journalistentrübne vollkommen solidarisch.

Nun können die Herren im Reichstag reden, es kümmert sich kein Mensch darum. Beschämend ist es, daß ein württembergischer Parteiführer war, der diesen Skandal provoziert hat. Das kommt auch in einer Korrespondenz der Frankf. Ztg. aus Stuttgart zum Ausdruck, die lautet:

Die Gröber-Affäre erregt in Württemberg das peinlichste Aufsehen. Man bedauert, daß ein führender schwäbischer Parlamentarier und Strafrichter das Beispiel schwerer Beleidigungen gibt, die er gegen die parlamentarische Journalistentrübne richtet und anstatt die Entgleisung zuzugeben, erklärt, er wüßte sogar, daß die Beschimpfung öffentlich bekannt werde. Das rohe Wort „Saukerl“ oder „Saubengel“ — das ist die allgemeine Meinung — darf von einem Mann von Lebensart in einer nationalen Versammlung nicht benutzt werden. Ein kirchlich gesinnter Mann, der verpflichtet ist, selbst seine Feinde zu lieben, sollte es noch weniger gebrauchen. An dem Abg. Gröber ist man übrigens auch aus den württembergischen Landtagsverhandlungen unschuldige Verbalinjurien gewohnt.

Der Parteitag der Freisinnigen Vereinigung

findet am 21., 22. und 23. April in Frankfurt a. M. statt. Als Referenten sind bestellt: über das Börsegesetz

und die Reichsfinanzreform Geh. Justizrat Dove, M. d. R., und Bankdirektor Mommensen, M. d. R., über das Reichsbereinsgesetz Dr. Strube, M. d. R., über Liberalismus und Arbeiterfrage Dr. Fr. Kaumann, M. d. R., und Arbeitersekretär Fischer-Kentlingen, über Liberalismus und Frauenfrage Fr. Else Lüders-Berlin und Stadtpfarrer Dr. Lehmann-Hornberg i. B.

Deutscher Handelstag.

In Berlin fand am Freitag die 34. Vollversammlung des deutschen Handelstags unter zahlreicher Beteiligung statt. Im Namen des Reichskanzlers begrüßte Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg die Versammlung. In seiner Rede sagte der Staatssekretär, er könne den Herren die Versicherung geben, daß den Beschlüssen des Deutschen Handelstags wie früher, so auch von ihm das Gewicht beigelegt werden würde, das dem Zentralorgan von Deutschlands Handel und Industrie zukomme. Alle seien sich klar, daß die Zeit angespanntester Tätigkeit im Abnehmen begriffen sei, und daß die Industrie einer ruhigeren Zeit entgegengehe. Die Veränderung werde am deutlichsten in unserem Außenhandel in Erscheinung treten, doch warne er, diesen zum alleinigen Maßstab zu machen. Neben der rastlosen Energie unserer Exporttreibe verdanken wir den glänzenden Aufschwung der handelsreibenden Bevölkerung. Unsere Hauptaufgabe sei die Vermehrung der Kaufkraft der heimischen Bevölkerung. Das könne nicht allein dem Staat überlassen werden; auch die Produzenten selbst müssen daran mitarbeiten. Sein Wunsch sei, daß sich alle Interessiertenvertretungen in Zeitläufen wie den gegenwärtigen die Bedeutung der Kaufkraft der werktätigen Bevölkerung bei ihren Maßnahmen vor Augen halten. Vergleiche beim Handelstag hoffe er ein besonderes Verständnis für diese Anschauung zu finden und er sei sicher, daß auch die diesjährigen Verhandlungen von diesem Geist getragen werden.

Dann nahm der Handelstag eine Resolution an, in der er sich entschieden gegen die geplante Neuerung hinsichtlich der Fernsprechnetzegebühren und für Beibehaltung der Pauschalgebühren ausspricht.

Darauf folgte das Referat über das Börsegesetz durch den Vizepräsidenten der Berliner Handelskammer, v. Wendelssohn, der ausführte, daß der Regierungsentwurf ein ernsthafter Versuch zur Hebung der schlimmsten Mißstände sei und als Grundlage für eine Reform bezeichnet werden könne. Dagegen sei die Börsegesetzkommission des Reichstages zu Beschlüssen gekommen, die die bestehenden Verhältnisse noch wesentlich verschlechtern würden. Eine diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen.

Es folgte der Bericht des Präsidenten des Deutschen Handelstages, Kämpf, über die Frage des Scheit- und Ueberweisesverkehrs. Dann wurde eine Erklärung angenommen, in der die Mitglieder des Deutschen Handelstages aufgefordert werden, die Bestrebungen auf Einbürgerung des Scheitverkehrs in Deutschland wirksam zu unterstützen, und das Vertrauen ausgesprochen wird, daß auch die Behörden sich diesen Bestrebungen anschließen und durch die Ersparrung barer Zirkulationsmittel im Zahlungsverkehr dauernd zur Erleichterung des deutschen Geldmarktes beitragen werden.

Ueber Detailfragen kamen berichte Johann der Generalsekretär des Deutschen Handelstages, Dr. Söbber-Berlin. Die Handelskammern würden nicht nur die Großbetriebe, sondern auch die Kleinbetriebe vertreten; diese seien also nicht vernachlässigt. Die von den einzelnen Diszussionsrednern eingebrachten Anträge wurden sämtlich abgelehnt und der Ausschuh antrag in der Fassung angenommen, daß der Handelstag die Errichtung besonderer Körperschaften zur Vertretung des Kleinhandels oder der Kleinhändler ablehnt. Die Handelskammern seien in der Lage, die Interessen des gesamten Handels und der Industrie wahrzunehmen.

Der deutsche Handelstag beschäftigte sich am Samstag mit dem Gesetzentwurf über die Arbeitskammern und nahm nach längerer Erörterung einen Antrag an, worin es heißt, der Handelstag teile nicht die Ansicht, daß der Entwurf den sozialen Frieden fördern und wirtschaftlichen Nutzen stiften werde und müsse sich daher mit Entschiedenheit gegen die Einführung von Arbeitskammern aussprechen. Nachdem noch ein Antrag angenommen war, der die Festlegung des Osterfestes auf den ersten Sonntag nach dem 4. April befürwortet, wurde die Versammlung des Handelstages geschlossen.

Professor Schnizer widerruft nicht.

Aus München wird gemeldet, die Professor Schnizer gestellte Frist auf Widerruf seiner Lehren ist abgelaufen. Schnizer erklärt, ohne jenem Gewissen Zwang anzutun, nicht widerrufen zu können. Er glaube, das reine Wort gelehrt und geschrieben zu haben. Zweifellos wird über Schnizer der große Kirchenbann verhängt werden.

Die Kameruner Expedition.

Ueber die Expedition nach Kamerun, bei welcher Hauptmann Glauning getötet wurde, wird nunmehr amtlich gemeldet: Um die bevorstehenden Arbeiten der Grenzkommission an der deutsch-englischen Westgrenze von Kamerun zu ermöglichen, mußten die dort wohnenden kriegerischen Stämme zu der Anerkennung der Oberhoheit des deutschen Reiches gebracht werden. Infolgedessen war Major Fuhrer, Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun, auf Befehl des Gouverneurs am 28. Oktober 1907 mit der sechsten Kompanie von der Küste aufgedrungen, um im Verein mit der zweiten und der vierten Kompanie (Bamendo und Banjo), das Gebiet längs der deutsch-englischen Grenze zu durchqueren und zu besiedeln. Das Hauptlingsdorf Alkasi wurde am 19. Dezember kamplos besetzt. Dann erhielt die vierte Kompanie, welche aus dem Verband der Expedition ausschied, den Auftrag, das Alkasi- und das nördliche und nordwestliche davon im Banjobezirk liegende Gebiet unter Verwaltung zu nehmen. Die sechste und die zweite Kompanie setzten die Ex-

pedition in dem westlichen Gebiet am Katsena, fort. Hierbei ist am 5. März nach einem siegreichen Gefecht gegen die Munschi, Hauptmann Glauning, der Führer der zweiten Kompanie und Chef des Bezirks Bamenda, gefallen.

Tages-Chronik.

Berlin, 21. März. Zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard hat, wie die Birmingham Post meldet, im Laufe des verfloffenen Monats ein sehr herzlich Briefwechsel stattgefunden, worin nicht allein die Beziehungen zwischen Deutschland und England, sondern die gesamte europäische Lage besprochen wurde.

Karlsruhe, 21. März. Aus der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer ist hervorzuheben, daß sich Oberbürgermeister Winterer-Freiburg im Interesse der Schiffbarmachung des Oberrheins für Schiffahrtsabgaben aussprach, während Minister v. Bodmann den bekannten ablehnenden Standpunkt der Regierung von neuem vertat. Weiter teilte der Minister mit, daß die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues angewiesen worden sei, die Schiffbarmachung des Oberrheins zu studieren.

Dönabrüd, 23. März. Exminister Poddieck hat die ihm vom Bund der Landwirte angetragene Kandidatur für den Landtags-Wahlkreis Nette-Diepbold gegen die Nationalliberalen angenommen.

Paris, 21. März. Auf Veranlassung des Unterstaatssekretärs der schönen Künste du Jardin Beaumonde ordnete die Polizeipräfektur an, daß mehrere von einem polnischen Maler in dem gestern eröffneten Salon der Unabhängigen ausgestellte Fernbilder des Kaisers Wilhelm und des Zaren Nikolaus entfernt werden. Dieser Anordnung wurde gestern Abend Folge gegeben.

London, 21. März. Der Handelsminister führte heute den Vorschlag bei einer behufs Gründung eines internationalen Verbandes von der Vereinigung von Handlungsreisenden einberufenen Versammlung, in welcher Delegierte Deutschlands, Frankreichs und anderer Länder zugegen waren. Der Handelsminister betonte die Wichtigkeit des Planes vom Standpunkt des Handels, sowie der Förderung des Friedens unter den Nationen aus. Aus Deutschland und anderen Ländern waren zustimmende Erklärungen eingegangen. Eine Resolution zu Gunsten der Gründung des Verbandes fand einstimmig Annahme.

In Remshart bei Neu-Ulm spielte der 14 Jahre alte Wagnersohn Bernhard Mahler mit einem Revolver. Rößlich entlud sich die Waffe und das 5jährige Brüdchen des Genannten stürzte von der Kugel in die Bruch getroffen, lebensgefährlich verletzt zu Boden.

Auf den Militärposten am Landesgefängnis in Freibur (Breisgau), wurden nachts, wahrscheinlich von früheren Gefangenen sechs Schüsse abgegeben.

Beim Ausgehen falscher 5 Mark-Stücke wurde in einem Laden in Mannheim die Ehefrau eines Schneidemeisters von Redarau ertappt. Man brachte sie zur Polizeiwache, wo sich bei ihrer Visitation ergab, daß sie im Korsett noch ein kleines Depot falscher 5 Mark-Stücke hatte. Bei einer Durchsuchung der Wohnung der Schneiderseheleute in Redarau fand man eine komplette Falschmünzwerkstätte und noch einen Vorrat gepreßter 5 Mark-Stücke. Schon seit längerer Zeit sollen solche falsche Geldstücke im Umlauf sein.

Aus Mannheim wird vom 21. März berichtet: Von einem aus der Station Friedrichsfeld gekeltern Abend ausfahrenden Güterzuge rief sich der Schluss los. Als der Zugführer den Zug darauf zum stehen brachte, rannten die noch im Rollen befindlichen abgerissenen Wagen von hinten auf und wurden teilweise zertrümmert. Ein Bremser wurde schwer verletzt und ins Medemische Krankenhaus nach Heidelberg überführt.

Aus Fürtth wird gemeldet: Der 21 Jahre alte Schreiner R. Willner hat seine Geliebte, die 23jährige Arbeiterin Agnes Willner, aus Eifersucht durch mehrere Messerschläge getötet. Beide Leute waren ledig; ihrem Verhältnis waren vier Kinder entsprossen. Willner wäre bei seiner Verhaftung von der Volksmenge beinahe getötet worden.

In einem Hotel in Dresden hat sich das Ehepaar Lehmann aus Bischofsverda vergiftet. Der Ehemann, ein Staatsbeamter, war schwerkränklich.

In Berlin wurde am Sonntag, nachmittags um 9 Uhr, auf den Kaufmann Sigmund Bernstein in seiner Wohnung, Strahlauerstraße 44, ein Raubmordversuch verübt. Der Täter hat dem an dem Schreibtisch sitzenden Bernstein 3 Kopfverletzungen beigebracht. Der Täter ist entkommen. Das Polizeipräsidium hat auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Dem LA zufolge vermutet ein Gerächt, daß der gefährliche Raubmörder Sternikel in Glinde bei Barby (Altmark) verhaftet worden sei. Eine Bestätigung dieses Gerächts liegt noch nicht vor.

In Dülken hat ein 9jähriger Schulknaabe ein vierjähriges Mädchen bestialisch mißhandelt und es dann an einem Baum aufgehängt. Das Verbrechen wurde noch rechtzeitig entdeckt und das schwer verletzte Kind konnte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der jugendliche Täter ist verschwunden.

Unter den russischen Arbeitern, die auf dem Werke der Zuckersabrik Bemmigen (Hannover) beschäftigt sind, sind die schwarzen Pocken ausgebrochen; ein jugendlicher Arbeiter ist der Krankheit erlegen und ein zweiter schwer krank. Durch den Kreisphysikus in Springe wurde die Sperre über das Gehöft verhängt.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Chef der Kommanditgesellschaft Reifels und Compagnie Hofrat Samuel Reifels wurde verhaftet, weil er unter betrügerischen Vorwänden Waldungen des Grafen Julius Galy im Arader Komitat im Werte von 1 1/2 Millionen auf die Namen von Pignemern umschreiben ließ und große Hypotheken-Velastungen darauf vornahm.

Der Untergang eines deutschen Dampfers im Roten Meer.

Der deutsche Dampfer „Luise“, Eigentum der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, ist im Roten Meer unter 22 Grad nördlicher Breite und 36 Grad östlicher Länge auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Die „Daily Mail“ berichtet darüber folgende Einzelheiten: Das Schiff lief Dienstag früh im Roten Meer auf einen Felsen auf. Der Kapitän war nach der Kursfeststellung schlafen gegangen. Der Offizier hatte offenbar den Kurs mißverstanden. Der Dampfer sank innerhalb 25 Minuten. An Bord waren keine Passagiere. Die Mannschaft versuchte auf hoher See, in zwei Booten die Dampferfahrstraße zu erreichen. Am Dienstag Abend wurde ein großer Dampfer durch Raketen aufmerksam gemacht, doch hielt er nur zehn Minuten und fuhr dann weiter. Ein englischer Dampfer hat am Mittwoch die Schiffbrüchigen gerettet.

Aus Württemberg.

Neuankündigungen. Uebertragen: Die evangel. Pfarrei Hohenasbach dem Pfarrverweser Wihl Bauerle daselbst und eine Werkmeisterstelle bei der Werkstätteninspektion Gammstatt dem Maschinenmeister Kessler, eine Mittelstufe in Reutlingen dem dortigen Volksschullehrer Kühner, je eine Volksschulstelle in Reutlingen den Schullehrern Reiß in Göttingen und Jauch in Franzenberg und dem Schulamtsverweser Heint. Wöfelhardt in Waldbach, eine Schulstelle in Beihingen dem Schullehrer Kugle in Waldbach, eine Volksschulstelle in Badnang dem Schullehrer Kiepfer in Entendorf, eine Schulstelle in Troffingen dem Schullehrer Pfetsch in Almersbach, die 1. Schulstelle in Waldbach dem Hausvater und Lehrer Herrn. Schäffer in Göttingen, eine Schulstelle in Wangen dem Schullehrer Braun in Ammertswiler. Stationsverwalter Lindmaier in Großgartach wurde seinem Ansuchen entsprechend von seiner dermaligen Stelle unter Verlassung des Titels „Stationsverwalter“ entlassen und demselben eine Eisenbahnassistentenstelle in Heilbronn Hauptbahnhof übertragen. Ernennung: den Gerichtsassessor Dr. Baun. Feldw. Amtsrichter in Öpplingen, zum Amtsrichter daselbst, den Ger.-Assessor Herr. Hülsbacher der Staatsanwaltschaft Rottweil, zum Amtsrichter in Ludwigsburg, und die Maschinenmeister Kornmaier zum technischen Eisenbahnsekretär bei der Werkstätteninspektion Öpplingen und Nauch zum technischen Eisenbahnsekretär bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, den Hilfsgerichtsschreiber Jettler bei dem Landgericht Stuttgart zum Amtsgerichtsekretär in Seßlingen und den Kanzlisten Kühnast bei der Staatsanwaltschaft Heilbronn zum Oberkanzlisten bei dem Landgericht Öpplingen. Berufen: den Amtsgerichtsekretär Krebber in Besigheim seinem Wohnen entsprechend an das Amtsgericht Stuttgart Amt.

Die Finanzkommission der Abgeordneten-Kammer ist am Samstag zur Beratung verschiedener Eingaben zusammengetreten. Zunächst berichtete der Abg. Keil (S.) über die Eingabe des Verwaltungsausschusses des „Veteranenbundes Württemberg“ betr. erleichterte Gewährung der Veteranenbeihilfe. Der Berichterstatter kam nach einer ausführlichen Darstellung der ganzen Entwicklung in der Gewährung von Unterstützungen an ehemalige Kriegsteilnehmer zu folgendem Antrag: „Die Kammer wolle beschließen, die Eingabe der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen in dem Sinne, die Regierung möge im Bundesrat eintreten für eine baldige Revision des Art. 1 Ziffer 3 des Gesetzes vom 22. Mai 1895 in der Richtung, daß die Gewährung der Veteranenbeihilfe nicht mehr von der Erwerbsunfähigkeit der Bedürftigen abhängig gemacht wird.“ Kriegsminister v. Marchtaler machte nähere Mitteilungen über die Behandlung der Gesuche um Veteranenbeihilfe in Württemberg, woraus sich ergab, daß eine recht liberale Praxis herrscht. Maier-Blaubeuren (D. P.) stellte folgenden Antrag: „Die Regierung möge dahin wirken, daß 1) die Witwen der Beihilfeneempfänger nach dem Tod des Ehemanns die Beihilfe für 3 Monate fortbezogen, 2) daß zur Beschaffung weiterer Mittel für die Beihilfen, sowie event. zur Ergänzung des Reichsinvalidenfonds, dem Reichstag eine Vorlage gemacht werde, durch welche die Erhebung einer Wehrsteuer angeordnet wird.“ Endlich beantragte der Abgeordnete Rembold-Kalen (3.) noch, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dafür einzutreten, daß gesetzlich festgelegt werde: „Als hilfsbedürftig gelten Kriegsteilnehmer, deren steuerbares Einkommen nach den landesrechtlichen Bestimmungen über die allgemeine Einkommensteuer nicht mehr als 900 M. beträgt; in Bundesstaaten, die keine allgemeine Einkommensteuer haben, setzt die Landesregierung den entsprechenden Betrag des steuerbaren Einkommens oder Vermögens fest.“ Der Antrag des Berichterstatters wurde einstimmig angenommen, der Antrag Rembold mit 7 gegen 6 Stimmen; vom Antrag Maier-Blaubeuren wurde Ziff. 1 einstimmig angenommen, Ziff. 2 (Wehrsteuer) dagegen mit 11 gegen 2 St. abgelehnt. — Der Abg. Rembold-Kalen berichtet hierauf noch über die Eingabe der Straßen-, Fluß- und Schleusenwärter, in der er gebeten wird, um 1) Anschließung einer weiteren oberen Gehaltsstufe, 2) Erhöhung der Borrückungsbeiträge 3) Gewährung freier Dienstkleidung. Nach einer ausgedehnten Aussprache, in der namentlich Min. Dr. v. Bischof auf die dringend gebotene Sparsamkeit hinwies, stellte der Berichterstatter den Antrag, die Eingabe durchgehends der Regierung zur „Berücksichtigung“ zu überweisen. Wolff (B. K.) beantragte, bezüglich der Fluß- und Schleusenwärter nur „Erwägung“. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters auf Berücksichtigung bezüglich der Straßenswärter einstimmig angenommen; bezüglich der Fluß- und Schleusenwärter wurde dem Antrag Wolff gemäß mit 7 gegen 6 St. „Erwägung“ beschlossen. — Die nächste Sitzung findet in etwa 14 Tagen statt.

Stuttgart, 21. März. Gestern wurde hier ein Württembergischer Verein für Luftschiffahrt mit 325 Mitgliedern gegründet. Der König hat das Protektorat, Graf Zeppelin das Ehrenpräsidium übernommen.

Der Einbrecher Kaufmann, der in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember v. J. in der Goldwarenfabrik von Hugo Böhm in Ulm für etwa 100.000 Mark Gold und Schmuckfachen entwendet hatte, ist am Samstag in Berlin von seinem Schicksal ereilt worden. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den gefährlichen Dieb mit noch zwei Helfern, als er eben einen Teil seines

Raubes absetzen wollte, festzunehmen. Biele von dem Geraubten wieder beigebracht werden kann, ist noch nicht ermittelt worden.

Samstag Nachmittag übte sich der 19 Jahre alte Schmieß aus Reutlingen mit einem Kameraden am Olgafelsen bei Göttingen im Klettern. Plötzlich löste sich der Stein, an dem sich Schmieß gerade hielt, und rief diesen mit sich in die Tiefe, wo er mit zerstücktem Schädel liegen blieb. Erst einige Zeit später fanden Touristen aus Stuttgart auf die Hülse des Kameraden des Verunglückten hin die Leiche.

Landesversammlung der Jungen Volkspartei.

Am, 22. März.

Gestern und heute hat hier die Landesversammlung der Jungen Volkspartei unter starker Beteiligung der Parteifreunde aus allen Landesteilen stattgefunden. Auf den Begrüßungsabend am Samstag folgten heute Vormittag die geschlossenen Beratungen unter der Leitung des Landesverbandsvorsitzenden Stadtgeometer Kercher-Stuttgart. Redakteur Groth begrüßte im Namen der Jungen Volkspartei um die sehr zahlreich erschienenen Vertreter. Vom Ausschuß der deutschen Volkspartei war ein Telegramm eingelaufen mit den besten Wünschen für die Beratungen. Hierauf erläuterte der Vorsitzende den Parteibericht, der ein starkes Wachstum der Landesorganisation der Jungen Volkspartei zeigt. Neugegründet wurden die Vereine Kirchheim u. T., Gerabronn, Blaustetten, Weilerstadt und Ravensburg. Nach Erstattung des Kasienberichts durch Herrn Kaufmann Lepmann wurden die Vorstandswahlen vorgenommen, die die Wahl der Herren Kercher zum Vorsitzenden, Groth zum Schriftführer und Lepmann zum Kassier ergaben. Unter den angenommenen Anträgen ist hervorzuheben ein solcher von Hall, der den Landesverband beauftragt, sich mit der Frage zu befassen, wie das gegenwärtige, dem modernen Rechtsbegriff zuwiderlaufende Verhältnis des aktiven Soldatenstandes, sowie der zur Reserve und Landwehr beurlaubten Mannschaften gegenüber ihrer vorgesetzten militärischen Behörde verbessert werden kann. Die Einzelvereine werden aufgefordert, sich mit diesem Thema zu befassen, das auf die Tagesordnung der nächstjährigen Landesversammlung gesetzt werden soll. Als Ort der nächstjährigen Landesversammlung wird Heilbronn gewählt.

Hierauf referierte Herr Kercher über die Blockpolitik. Er erinnerte an die Entstehung des Blocks und betonte, daß man angesichts der Erklärungen Bülow's Hoffnungen auf einen liberalen Fortschritt hegen durfte. Ferner wies er darauf hin, wie die Bülow'sche Wahlrechtsklärung und neuerdings der Sprachenparagraf die Erwartungen getäuscht haben und kommt zu der Forderung, daß ein Nachgeben beim § 7 für die Demokratie unmöglich sei. — Das Korreferat hatte Herr Red. Ed. Öpplingen übernommen. Er bezeichnete die Teilnahme an dem konservativ-liberalen Block als von Anfang an einen Fehler und mit demokratischen Grundsätzen unvereinbar, da die Gegensätze zwischen liberal und konservativ nie ausgeglichen werden können. Der Korreferent kam gleichfalls zu dem Ergebnis, daß das Kompromiß über den Sprachenparagrafen abzulehnen sei. Es entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, als deren Ergebnis folgende Resolution nahezu einstimmig angenommen wurde:

Die Landesversammlung der Jungen Volkspartei erkennt dankbar an, daß die linksliberalen Vertreter im Reichstag unter den schwierigsten Verhältnissen den ehrlichen Versuch gemacht haben, an der Gesetzgebung des Reiches positiv mitzuarbeiten und einen ihrer Stärke entsprechenden Einfluß auf die fortschrittliche Gestaltung der Gesetzesvorlagen auszuüben. Da aber der Reichskanzler augenscheinlich nicht gesonnen ist, sein bei der letzten Reichstagsauflösung gegebenes Versprechen auch wirklich im Ernste einzulösen und dem Liberalismus entgegen zu kommen, können Demokratie und Liberalismus ohne sich selbst unberechenbaren Schaden zuzufügen, die Politik des Kanzlers nicht mehr weiterhin durch Vertrauen und Entgegenkommen unterstützen. Insbesondere muß die Zumutung bei § 7 des Vereinsgesetzes, einen groben Angriff auf das selbstverständliche Recht des Gebrauchs der Muttersprache mitzumachen, auch in der Form des Kommissionskompromisses einmütig abgelehnt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch das Vereinsgesetz fallen sollte.

Ferner wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der die Fraktion der Volkspartei ersucht, für den Fall, daß die Regierung nach Ablehnung des § 7 den Entwurf zurückzieht, einen fortschrittlichen Vereinsgesetzesentwurf als Initiativantrag im Reichstag einzubringen. — Damit war die Tagesordnung der geschlossenen Sitzung erledigt.

Hierauf schloß sich ein gemeinsames Mittagessen, bei dem Toaste auf das Vaterland und die Landesorganisation der Jungen Volkspartei ausgebracht wurden.

Am Nachmittag fand sodann eine große öffentliche Versammlung, verbunden mit einer Märzfeier statt. Die großen Räume der Vechterhallen reichten kaum aus, alle Besucher zu fassen, die gekommen waren, um den baderischen Demokraten Professor Dr. Ludwig Cuidde über die Bewegung von 1848 sprechen zu hören. Dieser ergriff nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden das Wort und gab in trefflicher Weise eine Schilderung der großen Zeit. Er kam auf die Tätigkeit des Frankfurter Parlaments in der Paulskirche zu sprechen. Dem deutschen Volke sei damals die monarchistische Bestimmung zu tief in den Herzen gewurzelt, als daß man damals die vielen deutschen Kleinbürger unter die Staatsform einer Republik hätte bringen können. Umwälzungen in der Verfassung lassen sich nur dann vornehmen, wenn der weitans größte Teil des Volkes dahinter steht. Wäre Friedrich Wilhelm IV. ein Mann gewesen, der die ihm vom Frankfurter Parlament angebotene Kaiserkrone angenommen hätte, dann hätten wir

unsre heutige Verfassung nicht erst durch die blutigen Kämpfe von 1870, sondern schon 1848 erhalten. Die 48er Demokraten waren also nicht die unpraktischen Schwärmer, wie sie niedrige Gegner darzustellen versuchen. Sie haben bei ihren frankfurter Beratungen an alle praktischen Dinge des Lebens gedacht. In den Grundsätzen von 1848 wird schon die Trennung von Kirche und Schule gefordert. Wenn man die Grundrechte durchsicht, so findet man, daß sie genau wußten, mit welchen Chancen die Reaktion die Freiheit hintanhaltend will und zu verhindern sucht. Der § 8 bürgerte für eine vollständige Vereins- und Versammlungsfreiheit. In den Steuerfragen war schon die Reichseinkommen- und Vermögenssteuer vorgesehen gewesen. Die Arbeitsunfähigkeit sollte Sache der Gemeinde oder des Staates sein. Ueberall finde man die Grundsätze der sozialen Reform. Die Bewegung von 1848 war eine wahrhaft rationelle. Sie wollte ein einiges deutsches Reich unter der Herrschaft des Volkes und nicht der Fürsten. Sie war keine nationalistische und keine chauvinistische. Sie war für eine Gleichberechtigung der Sprachen und hätte keinen § 7 angenommen. In seinen Schlussworten sagte Cuidde: Die Ideen von damals müssen auch unsere Ideen sein. Die Grundsätze unserer Väter und Großväter müssen auch die unsrigen sein und bleiben. Was unvergänglich ist an der Bewegung von 1848 und an den Ideen von 1848, das soll von uns bewahrt und von uns gefördert werden. Aus der Paulskirche klingt es zu uns herüber wie Posaunengetöse und Orgelton: Wahrer das Erbe von 1848, wahrer das Erbe der Freiheit des deutschen Reiches und versucht, dem neuen deutschen Reich freie und rechte und aufrechte Männer zu sein, wie es Caire Vorfahren, wie es die Kämpfer von 1848 gewesen sind! (Stürmischer langanhaltender Beifall).

Damit war die Landesversammlung der Jungen Volkspartei zu Ende.

Gerichtssaal.

Marienburg, 20. März. In dem Prozeß wegen des Marienburger Banktrahns bejahen die Geschworenen in später Abendstunde die Schuldfrage gegen beide Angeklagte. Das Gericht verurteilte den Bankdirektor Rudolf Bölle zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, den Mitangeklagten Julius Schneider zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Berlin, 21. März. Aus St. Petersburg meldet das Berliner Tageblatt: Gestern wurde der General Stössel zur Verbüßung seiner 10jährigen Haft durch den Platzkommandanten nach der Peter-Pauls-Festung verbracht. Es zeigte sich, daß keine Zelle für Stössel frei war. Nach stundenlangem Warten wurde Stössel in einer 8 Quadratmeter messenden Zelle neben dem Admiral Rebo-gatoff untergebracht. Stössel hofft zwerfentlich darauf, daß sein Gesuch um volle Begnadigung bewilligt werden wird.

Kunst und Wissenschaft.

Trauerkundgebungen für Eduard Zeller.

Stuttgart, 22. März. Die Beerdigung des Geh. Rats Prof. Dr. Eduard Zeller am heutigen Vormittag gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung für den großen Gelehrten. Im zahlreichen Trauergesolge bemerkte man als Vertreter Kaiser Wilhelm's den preussischen Gesandten am hiesigen Hofe von Bülow-Rugow, des Königs Kammerherr Freiherr von König-Barthhausen, Kultusminister von Fleißchauer, Justizminister von Schmidlin, Oberbürgermeister v. Vauß, den früheren Präsidenten des evangel. Konsistoriums Freiherrn von Gemmingen, zahlreiche Vertreter deutscher Universitäten und auswärtiger gelehrter Gesellschaften, hohe Staatsbeamte und Offiziere. Nach der Rede des Stadtpfarrers Plieninger hielten unter Niederlegung von Kranzspenden ehrende Nachrufe die Vertreter der Universität Berlin, der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften, Professor Windelband namens der Ruperto-Carola in Heidelberg, Vertreter der juristischen und philosophischen Fakultät Tübingen, des Schillervereins und literarischen Klubs. Ergreifend wirkten die schlichten Abschiedsworte des Pfarrers der Heimatgemeinde Kleinbottwar, der „den letzten Gruß aus der alten Heimat als ein vergänglich Zeichen unvergänglicher Dankbarkeit und Erinnerung der Heimatgemeinde für seinen größten Sohn“ überbrachte. Prachtvolle Kranzspenden hatten Kaiser Wilhelm und der König am Sarge des großen Toten niederlegen lassen.

Stuttgart, 21. März. Bei dem Sohne Eduard Zellers, Prof. Dr. Albert Zeller, sind zahlreiche Trauerkundgebungen eingelaufen, an ihrer Spitze ein warm empfundenes Telegramm des Kaisers, welches nach dem „Schwäbischen Merkur“ folgenden Wortlaut hat: „Ich nehme an dem Hinscheiden Ihres Herrn Vaters herzlich Anteil und spreche Ihnen mein wärmstes Beileid aus. Mit der ganzen gebildeten Welt vereine ich mich im Geiste an der Bahre des großen Philosophen in treuer Dankbarkeit für die hervorragenden Dienste, welche der Verehrte der Wissenschaft und besonders dem deutschen Geistesleben geleistet hat. Der Name Eduard Zellers ist in die Reihe der edelsten Söhne des deutschen Volkes eingetragen und wird stets nur mit Stolz und Bewunderung genannt werden. gezeichnet Wilhelm I. R.“ — Ebenso ist von dem preussischen Kultusminister Dr. Holle ein Telegramm eingetroffen, welches folgendermaßen lautet: „Bei dem schweren Verluste, von dem Sie und die Ihrigen betroffen sind, bitte ich Sie, meiner innigsten und aufrichtigsten Anteilnahme versichert zu sein. In Ihrem Herrn Vater verliert die wissenschaftliche Welt einen ihrer ausgerechnetsten Vertreter, die hiesige Friedrich-Wilhelms-Universität ihren gefeierten Senior, zu dem sie allzeit dankbar emporgeliebt hat. Auch die Universitätsverwaltung wird stets der seltenen Verdienste eingedenk bleiben, welche der große Geschichtsschreiber der Philosophie sich als Forscher und Lehrer erworben hat.“ — Beileidschreiben sind bei der Familie Zeller ferner eingetroffen von dem König von Württemberg, von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen usw.

* Bei dem humoristischen Konzert letzten Sonntag waren die traulich schönen Räume des Gasthauses zur alten Linde bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Die hiesige Kapelle „Harmonie“ unter der Leitung von Herrn Leo Ehinger hat es verstanden, den Gästen einen recht gemüthlichen, unterhaltenden Abend zu bereiten. Wir möchten deshalb nicht veräumen, unsere Anerkennung für das Gebotene auszu- drücken und zu sagen, daß wirklich Schönes zu Gehör ge-

bracht wurde. Die Kapelle ist ja noch jung, hat aber gute Kräfte und es läßt sich deshalb von ihr erwarten, daß sie bei fleißiger Einübung und bei geschickter Zusammen- schulung im Stande ist, ein bedeutender Faktor unseres musi- kalischen Winterlebens zu werden. Die Grundlagen hierzu sind gegeben und möchten wir nur wünschen, daß unter den Mitgliedern auch fernerehin harmonische Einigkeit herrscht. Wenn auch sämtliche Mitwirkende sich in gleich anerkennt-

der Weise um das treffliche Gelingen des schönen Abends bemüht haben, so möchten wir doch das flotte Glockenspiel besonders erwähnen, welches Hr. Fr. H. Grossmann jun. auf abgestimmten Flöschchen zum besten gab. Also: Immer frisch voran!

Druck und Verlag der Bernh. Lofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Diejenigen feuerwehrrpflichtigen Einwohner, welche bei der frei- willigen Feuerwehr noch nicht eingeteilt sind, werden aufgefordert, sich **spätestens bis 31. März** bei dem Feuerwehrkommando zu melden, widrigenfalls sie die für den Nichteintritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse zu bezahlen haben.

Die Feuerwehrpflicht dauert vom 18. bis 50. Lebensjahre.

Wildbad, den 19. März 1908

Stadtschultheißenamt.
Böhner.

Aufforderung

zur Anmeldung der **Schuldzinsen, Renten und Lasten.**

Nach Art. 9 I, Ziffer 4 des Einkommensteuergesetzes vom 8. August 1903 sind bei Ermittlung des steuerbaren Einkommens von den Einnahmen in Abzug zu bringen die von dem Steuerpflichtigen nach dem Stand vom 1. April d. Js. nachgewiesenermaßen zu entrichtenden **Schuldzinsen und Renten**, sowie die auf beson- derem privatrechtlichem oder öffentlichrechtlichem Verpflichtungsgrunde beruhenden **Lasten**, soweit die Schuldzins- etc. nicht auf außerhalb Württembergs befindlichen Einnahmequellen haften (Art. 8, Ziffer 1 und 2 des Gesetzes). Bei Steuerpflichtigen, welche nur der beschränkten Steuerpflicht in Art. 3 des Gesetzes unterliegen, sind nur die Zinse solcher Schulden oder solcher Renten oder Lasten abzugsfähig, welche auf den inländischen Einkommenquellen haften.

Auf Grund der Bestimmung in Art. 42, Abs. 2 des Einkommen- steuergesetzes werden nun diejenigen Einkommensteuerverpflichtigten, welche **keine Steuererklärung abgeben**, aufgefordert, in der Zeit **vom 1. bis spätestens 8. April d. Js.** die abzugsfähigen Schuldzinsen, Renten und Lasten, der Abzug sie bean- spruchen, **anzumelden**. Hierzu wird ausdrücklich be- merkt, daß die Anmeldung auch dann zu erfolgen hat, wenn der betr. Schuldzins etc. bereits im vor- igen Jahr angemeldet worden sind.

Die Anmeldung hat auf einem Formular zu erfolgen, welches den Steuerpflichtigen auf Verlangen von der unterzeichneten Gemeinde- behörde (Rathaus, Zimmer Nr. 4) unentgeltlich abgegeben wird.

Wildbad, den 16. März 1908.

Gemeindebehörde für die Einkommensteuer.
Schmid.

Wildbad.

Aufruf.

Im nächsten Jahre soll die 100jährige Jubelaußfeier des **R. W. 7. Infanterie-Regiments Nr. 125** stattfinden, wozu später Einladung an die früher Angehörigen dieses Regiments ergeht, und wollen zu diesem Zweck diejenigen, die in diesem Regiment gedient haben, gefl. Anzeige hiervon bei Unterzeichnetem erstatten.

Stadtpfleger **Gutbub.**

Kräftiger
Haustrunk



Gesunder
Most

Plochinger
Apfelmoststoff

100 Literpaket nur 4. Mk.

Keine Chemikalien Nur Früchte
deshalb der natürlichste Volksstrunk.
— Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben. —

Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung
C. W. Bott, Wildbad.

Für Hotels und Pensionen

empfehle erstklassige, süddeutsche und westfälische
Fabrikate in

**Tafeltücher, Servietten,
Handtücher.**

Das Einweben von Namen und Wappen bei
einem Mindestquantum von 10 Duzend Servietten oder
Handtücher **kostenlos.**

Ferner empfehle Calmuc für Tischunterlagen in
80, 90, 100, 110, 115, und 120 cm. breit, stets am Lager.

Ph. Bosh, Wildbad.

NB. Muster, auch persönlicher Besuch stehen auf
Wunsch gerne zu Diensten.

Herzliche Gratulation

zum
Geburtstag!

Die Stammgäste.

Sohen
Nebenverdienst

können sich ohne Mühe Leute
aller Berufsstände, welche
großen Bekanntheitskreis haben,
verschaffen. Off. unter K. M.
an die Exped. d. Zig.

Große Ersparnis

für jede Haushaltung, wie
überhaupt für Jedermann
bietet die Verwendung von

**Heim's konzentriertem
Flüssigem Kaffee,**

schwarz
Probefläschchen stehen auf Wunsch
zur Verfügung.

W. Fuchslocher.

**Schmalzpfannen und
Steingut-Krüge**

sind in schönster Auswahl einge-
troffen und empfiehlt solche billigt
Hermann Kuhn

Morgen von 9 Uhr ab:
warmen
Zwiebelkuchen,

**Uhlbacher- u. Heilbronner-
Wein**

im Ausschank.
Th. Bechtle.

Frisch eingetroffen, schöne
Tafel-Aepfel
das Pfund 25 Pfg.
empfehlen
Joh. Köhle.

Echte Frankfurter
Bratwürste

(Marke Lärk und Papst)
empfehlen das Paar zu 30 Pfg.
Hermann Kuhn.

Hoch- und niederstämmige
**Stachelbeer-
und**

**Johannesbeer-
Stöcke**

hat abzugeben **Karl Rath.**

Hotel und Private!
Im Wiederverfilbern von

Hotel- Bestecken
verkupfern, vernickeln sowie das
Ausbeilen u. Wiederverzinnen
von Kupfergeschirren (bleisfrei)
empfehlen sich
L. Biermann, Pforzheim
Leopoldstraße 6.

Bettfedern
zum Reinigen werden stets ent-
gegengenommen
Löwenbergstraße 216.

Brennrinde,

gute dörre, hat abzugeben und
wird auf Verlangen vor's Haus
geliefert.
Carl Rath.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und Billig-
keit ist

MAGGI'S Würze. In Originalflaschen und nach-
gefüllt bestens empfohlen von
L. Kappelmann.

Für Brantausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf an Möbeln empfehle ich zu
billigsten Preisen alle Sorten

**Polster- u. Schreinermöbel,
Betten usw.**

Es soll daher niemand veräumen, vor Einkauf von

Aussteuer-Möbel
mein großes Lager zu besichtigen und sich über die
Ware und Preise zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

**Reinhold Sickinger,
Pforzheim**
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
Waisenhausplatz 8.

Französische feuerfeste

Alpenton-Kochgeschirre

für Haushalt und Restaurant-Gebrauch.
Fabrikmarke:
Vallauris A. M

Bitte genau auf die Marke zu achten.
Zu empfehlen sind Suppentöpfen, Kasserolen zum Einhängen,
Auflaufformen u. s. w.; eignen sich vorzüglich für Sauerkraut,
Früchte und alle Gemüse.

Bester und billigster Erfah für Emailgeschirre.
Alleinverkauf: **C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.**

Ausverkauf

in
**Resten von Schurzzeuge,
Halblanell, waschechte Kleider- u. Blusenstoffe,
Samastoffe zu Kleibern und Blusen bei bedeutend herab-**

gesetzten Preisen.

ferner empfehle ich: **blaue Arbeitskleder,
Pilots, Halbleinen und
Baumwolle, Englisch-Lederhosen und Zwirn,
Herren- und Knabenkleder, Unterhosen, Herren-**

**westen in jeder Größe, Halblanellhemden, Frauen-
hosen u. Untertailen, Unterröcke, Reformschürze
in schwarz und farbig, schwarze, weiße und farbige
Hauschürze in jeder Preislage.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Friz Wolz, Wildbad
König-Karlstraße 114.

Von heute ab bis 10. April
verkaufe eine Partie

Geschirre

wie Teller, Kaffeetöpfe, Milchtöpfe, Schüsseln und Platten
(braun, gelb und karriert),
Milkstrüge, sowie Gläser

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser

Gegeündet 1820. Das beste für schwache Augen u. Glieder
v. Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn
Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt, ärztlich empfohlen
bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders,
wenn noch dem Baden damit gewaschen) feinstes und billig-
stes Parfüm.

In Flaschen à 40 und 70 Pfennig.
Alleinverkauf für Wildbad bei **Anton Heinen.**

Gegeündet 1820.